

SWR2 Feature

Stasi, Gangster, Russenmafia?

Wie der österreichische Investor Martin Schlaff zum Milliardär wurde

Von Matthias Holland-Letz

Sendung: Mittwoch, 19. Oktober 2016

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2016

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Feature sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Bedrohlich klingende Musik.

Peter Pilz, österreichischer Politiker:

„Faktum ist, dass Martin Schlaff extrem gut vernetzt ist. Von dubiosen russischen und bulgarischen Kreisen bis rein in die Spitzen der österreichischen Politik und in polizeinahe Bereiche...“

Bedrohlich klingende Musik.

Florian Scheuba, österreichischer Kabarettist:

„Martin Schlaff ist eine faszinierende Gestalt, eine schillernde Figur, über die man sehr wenig weiß...“

Bedrohlich klingende Musik.

Zitator 2:

„Stasi, Gangster, Russenmafia?

Wie der österreichische Investor Martin Schlaff zum Milliardär wurde.“

Sprecher:

Ein Feature von Matthias Holland-Letz.

Straßenlärm, Fußgänger in Köln-Chorweiler.

Sprecher:

Dezember 2014. Ich recherchiere im Kölner Stadtteil Chorweiler.

Schleifgeräusche, Stimmen, fahrende Autos.

Sprecher:

Ich treffe Marcel, der seine alte Waschmaschine aus dem Haus zerrt. Marcel wohnt in der Stockholmer Allee. In einem Hochhaus mit schmutzig-gelber Fassade und zerkratzter Metalltür. Der 23-Jährige berichtet, wie schlecht sich jetzt im Dezember seine Wohnung heizen lässt. Weil die Fenster 40 Jahre alt sind. Und kaum isolieren.

Marcel:

„So wie jetzt, wenn es kalt wird, ne. Nicht gerade angenehm. Vor allem die Wohnung erst mal beheizt zu bekommen. Wenn da drei, vier Fenster gar nicht richtig dicht sind, dann bringt das nix. Dann bin ich mehr am Heizen, im Prinzip. Das ist, als würde ich 10 Euro aus dem Fenster werfen, ne. Und das Tag für Tag für Tag.“

Schritte im Treppenhaus.

Sprecher:

Marcel zeigt mir das Treppenhaus. An der Decke sehe ich Feuchtigkeitsschäden. Rohre und Leitungen liegen auf der nackten Mauer. Die Wände sind mit Klosprüchen beschmiert.

Marcel:

„Da sind auch die Leute hier, die sich ihre Drogen hier reinpfeifen. Die setzen sich ihren Schuss hier. Damit sie ihre Ruhe haben. Dann sind sie vielleicht high. Und nach 10, 15 Minuten hauen sie ab. Gehen ins nächste Haus. Machen da Kacke. Kacken da hin, pinkeln da hin. Sie sehen alles hier. Glauben Sie mir, alles.“

Schritte, PKW fährt vorbei

Sprecher:

Im Dezember 2014 gehören die verwahrlosten Hochhäuser an der Stockholmer Allee der Unternehmerin Marietta Bergstedt. Sie besitzt in Chorweiler 1.200 Wohnungen. Doch Marietta Bergstedt ist bereits seit neun Jahren Pleite. Seit 2005 stehen die Wohnungen unter Zwangsverwaltung – und nichts wird saniert. Zu den Gläubigern von Frau Bergstedt zählt eine Firma in Berlin - die Talos Grund GmbH & Co. KG. Von Sozialarbeitern und Lokalpolitikern höre ich: Hinter der Firma Talos soll Martin Schlaff stecken. Ein Investor, über den man wenig wisse. Das macht mich neugierig.

„Citizen Kane Suite“ – Soundtrack by Bernard Herrmann

Sprecher:

Nach Schätzungen des Wirtschaftsmagazins Forbes Österreich besitzt Schlaff zwischen 1,5 Milliarden und drei Milliarden Euro. Er pflegt beste Kontakte zu Spitzenpolitikern in Österreich, aber auch in Israel. Zum Firmenimperium von Schlaff gehören unter anderem: Die Robert Placzek Holding Aktiengesellschaft, die MS Privatstiftung, die NBL Liegenschaften-Administrationsgesellschaft mbH und das Unternehmen RHI, das mit weltweit 8.000 Beschäftigten feuerfeste Werkstoffe herstellt. Fotos zeigen einen schlanken Mann, mit hoher Stirn und blondem Dreitagebart. Geboren 1953 in Wien. Vollständiger Name: Martin Schlomo Mordechai Joschua Schlaff. Schlaff sei jüdisch-orthodox erzogen worden, er habe sich immer wieder in Israel aufgehalten und dort Hebräisch gelernt, berichtete die israelische Presse. Sein Bruder James Schlaff arbeitet ebenfalls für die Unternehmensgruppe Robert Placzek. Martin Schlaff ist in dritter Ehe verheiratet, sechs Kinder. Er sponserte die Wiener Staatsoper und fördert den Verein „Österreich hilfsbereit“, der Flüchtlinge unterstützt. Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Noch immer macht er Geschäfte – obwohl er sich als schwerreicher Mann längst zur Ruhe setzen könnte. Was treibt ihn an? Ist es Machthunger? Ehrgeiz? Gier? Wer Martin Schlaff verstehen will, muss auf die deutsche Geschichte zurückschauen.

Zitator 1:

„Meine Frau und ich haben einen großen Teil unserer Familien im Holocaust verloren...Zwei meiner Großeltern sind von den Nazis ermordet worden...“

Sprecher:

Das sagte er dem österreichischen Nachrichtenmagazin Profil. Weiter erfahre ich, dass Schlaffs Eltern polnische Juden waren. Sie überlebten Hitlers Todesfabriken, gingen nach Kriegsende zunächst zurück nach Polen, flohen dann 1949 vor den Kommunisten nach Österreich. In einem Lager für displaced persons, wie vielfach zu

lesen ist, seien sie nicht gewesen, erklärt ihr Sohn später. Jedenfalls kam vier Jahre später Martin in Wien zur Welt. Ob er bereits als Kind wusste, warum er keine Großeltern habe?

Zitator 1:

„Ich habe alles erfahren. In meiner Familie hat man darüber offen gesprochen.“

Sprecher:

Auch in einem weiteren Interview verweist Schlaff auf seine Familiengeschichte.

Zitator 1:

„Meine Familie hat über Generationen hinweg immer wieder alles verloren... Ich bin in dem Bewusstsein aufgewachsen, dass das gesamte Vermögen verloren gegangen ist. Und da hatte ich vielleicht das Bedürfnis, wieder etwas anzusammeln.“

„Lied der Partei“ (CD Louis Fürnberg „Die Partei hat immer recht“)

Sprecher:

Haim Schlaff, der Vater von Martin Schlaff, betrieb in den 1950er Jahren einen regen Handel mit der DDR. Er war Mitinhaber der Firma Robert Placzek OHG in Wien. Das Unternehmen verkaufte Rohholz aus der DDR. Martin Schlaff tritt 1974 in die Firma ein, ab 1976 ist er Handlungsbevollmächtigter. Es gibt eine Stasi-Akte, die über Martin Schlaff angelegt wurde: 282 Seiten stark, mit Berichten von 1982 bis 1989. Der Akte zufolge war Schlaff Inoffizieller Mitarbeiter, IM der Staatssicherheit. Deckname „Landgraf“. Er streitet ab, jemals rekrutiert worden zu sein. Überprüfen lässt sich das nicht. Jedenfalls hält die Stasi akribisch fest, welche Geschäfte Schlaff mit der DDR machte – und wie sie Martin Schlaff als Person einschätzte.

Zitator 2:

„...ein sehr aufgeschlossener, agiler Geschäftsmann, der seine Arbeitsaufgabe exakt erkannt hat...“

Sprecher:

...notiert die Staatssicherheit im Jahr 1982.

Zitator 2:

„Placzek nennt sich selbst die Mafia Österreichs... Das Geschäftsgebahren der Firma entspricht allgemein dem kapitalistischen Profitstreben...“

Sprecher:

- ein Akteneintrag von 1985.

Zitator 2:

„Schlaff soll über große finanzielle Mittel verfügen. Oftmals reist Herr Schlaff mit Privatflugzeug an.“

Sprecher:

1988. Die Stasi notiert weiter über das Unternehmen Placzek:

Zitator 2:

„Firma wird aufgrund der Wendigkeit stark bei Sondergeschäften mit herangezogen.“

Sprecher:

Bundesdeutsche Ermittler verdächtigen Martin Schlaff in den 1990er Jahren, dass er der DDR half, Embargo-Güter zu beschaffen. High-Tech-Komponenten für das geheime Projekt „Wappen“, den Bau einer Fabrik für Computer-Festplattenspeicher in Thüringen. In der Stasi-Akte von Schlaff finde ich einen Bericht, datiert vom 17. Mai 1989. Dort steht: Zwei Inoffizielle Mitarbeiter der Stasi, Decknamen „Hermann“ und „Helene“, reisen in Zusammenhang mit dem Projekt „Wappen“ im Mai 1989 nach Israel. Also in ein Land, das mit der DDR verfeindet ist. Die beiden IM fahren in die nordisraelische Kleinstadt Migdahl haEmek, einem Zentrum der israelischen Computer- und High-Tech-Industrie. Dort haben „Hermann“ und „Helene“ offenbar Zutritt zu einer Computerfabrik, treffen israelische Fachleute.

Zitator 2:

„Durch die Besichtigung der Leiterplattenfabrik in Migdahl haEmek, durchgeführten Fachgesprächen mit den genannten Partnern und Spezialisten (...) wurden weitere wissenschaftlich-technische Erkenntnisse erarbeitet (...)“

Sprecher:

Heißt es im Stasi-Bericht. Und:

Zitator 2:

„Durch den als Chefpartner bezeichneten Schlaff wurde mit dem Spezialisten ein Auftragnehmer gebunden, dessen Firma nach bisherigen Erkenntnissen (...) wissenschaftlich-technischen Höchststand besitzt.“

Sprecher:

Schlaff als „Chefpartner“? Hatte er die Reise nach Israel organisiert, im Auftrag der Stasi?

Zitator 3:

„Die Rückreise erfolgte von Haifa nach Tel Aviv wiederum mittels PKW sowie von Tel Aviv über Wien nach Berlin-Schönefeld mittels Flugzeug.“

Sprecher:

Der Berliner Journalist und Buchautor Andreas Förster urteilt: Dass zwei Stasi-Mitarbeiter nach Israel einreisen, konnte den israelischen Behörden unmöglich verborgen geblieben sein.

Zitator 3:

„Tatsächlich dürfte der israelische Geheimdienst Mossad die Schirmherrschaft über die Informationstour übernommen haben (...)“

Sprecher:

Ich frage Martin Schlaff per E-Mail, was er zu diesen Angaben sagt. Doch er will mir kein Interview geben. Michael Fink, Schlaffs Pressesprecher in Wien, antwortet per E-Mail:

Zitator 1:

„Vergangene und aktuelle Geschäftsfälle entziehen sich (...) der Erörterung in den Medien.“

Sprecher:

Und:

Zitator 1:

„Martin Schlaff war niemals...für das MfS tätig, wurde daher auch nicht als IM von diesem geführt. Ein diesbezügliches Ermittlungsverfahren wegen Verdacht geheimdienstlicher Agententätigkeit wurde vom Generalbundesanwalt in Karlsruhe 1998 eingestellt.“

(historisch): „Stasi raus! Stasi raus!“

Sprecher:

1989 fiel die Berliner Mauer. 1991 setzte der Deutsche Bundestag einen Untersuchungsausschuss ein. Der sollte herausfinden, welche Rolle der DDR-Devisenbeschaffer und Stasi-Offizier Alexander Schalck-Golodkowski in den Wendejahren gespielt hat. Wohin flossen die Gelder des DDR-Arbeitsbereichs „Kommerzielle Koordinierung“, den Schalck-Golodkowski geleitet hat? Und wer profitierte nach der Wende von diesen Geldern? Im Abschlussbericht des Ausschusses, veröffentlicht 1994, lese ich:

Zitator 3:

„Der Generalbundesanwalt geht von einer persönlichen Mitwirkung Dr. Schalck-Golodkowskis bei der Beschaffung von(...) embargobehinderter Komponenten zum Aufbau einer DDR-eigenen Produktion von Festplattenspeichern aus. Nach seinen Ermittlungen wurde als Partner für dieses Geschäft der Wiener Geschäftsmann Martin Schlaff gewonnen.“

Sprecher:

Und:

Zitator 3:

„Dem von Martin Schlaff beherrschten Unternehmensgeflecht in Wien und Vaduz flossen in der Zeit vom 1.Januar 1987 bis zum 30.März 1990 über ein Nummernkonto (...) via Frankfurt am Main und Wien auf ein Konto in Zürich 192 Millionen D-Mark zu (...).“

Sprecher:

Wieder bitte ich Martin Schlaff um Stellungnahme. Pressesprecher Michael Fink antwortet:

Zitator 1:

„Die von Ihnen angesprochenen Embargobestimmungen galten für die BRD, nicht jedoch für andere Staaten wie für Österreich. Martin Schlaff hat daher gegen keine für ihn geltenden gesetzlichen Regelungen verstoßen. Sämtliche Ermittlungen in der BRD in diesem Zusammenhang wurden eingestellt.“

Sprecher:

Und zu der Zahlung von 192 Millionen D-Mark erklärt Fink:

Zitator 1:

„Weder Martin Schlaff noch ein ihm zuordenbares Unternehmen haben jemals die (...) beschriebene Überweisung erhalten.“

Rachmaninov, Klavierkonzert Nr. 2, op. 18

Sprecher:

Im Jüdischen Museum in Wien ist ein Videofilm mit Martin Schlaff zu sehen. In Dauerschleife. Schlaff erzählt im Film von seiner Sammlung. Er sammelte jedoch nicht Judaika, also Gegenstände der jüdischen Kultur. Sondern Alltagsgegenstände, die Juden Hass widerspiegeln.

Martin Schlaff (im Videofilm): „Ich war in der Altstadt von Jerusalem zu Besuch bei einem Freund, der Judaika gesammelt hat und auch teilweise Handel getrieben hat mit Judaika.“

Sprecher:

Überraschenderweise besaß dieser Freund auch antisemitische Gegenstände, erzählt Schlaff.

Martin Schlaff (im Videofilm): „Dann zeigt er mir einen Spazierstock, wo der Griff eine so genannte Judennase war. Einen Aschenbecher, wo man so einen Judenkopf hatte, wo man die Zigarette ausdrücken konnte./Irgendwie hatte ich sofort das Bedürfnis, selber diese Dinge zu sammeln. Ich kann nicht einmal sagen, wollte ich, dass das nicht die andere Seite sammelt? Oder war es für mich ein Teil der Aufarbeitung der Familiengeschichte?“

Sprecher:

Im Jahr 1993 stiftete Martin Schlaff diese Sammlung, die rund 5.000 Objekte umfasst, dem Jüdischen Museum Wien.

Martin Schlaff (im Videofilm): „Ich konnte, bevor ich die Sammlung weggegeben hab, keinen Artikel überblättern, wo es um den Holocaust ging oder um Antisemitismus. Wenn ich das Fernsehprogramm angeschaut hab und es gab einen einschlägigen Film, musste ich ihn sehen. Und ich habe beobachtet, dass nachdem ich diese Sammlung weggegeben habe, dass es für mich abgeschlossen ist. Ich weiß genug darüber. Es ist unabänderlich. Man kann die Vergangenheit nicht ändern.“

Sprecher:

1995 beschließt der Bundestag, einen weiteren Untersuchungsausschuss einzusetzen. Zur Fortsetzung dessen, was der erste Ausschuss ermittelt hat. Der zweite Ausschuss geht der Frage nach: Wo haben SED und Stasi DDR-Gelder in Millionenhöhe, die nun dem gesamtdeutschen Steuerzahler gehören, versteckt?

Zitator 3:

„Bereits in der frühen Phase kurz nach dem Mauerfall hat Schlaff bei der Planung für die Verschiebung von Vermögenswerten mitgewirkt. Durch Überweisungen und Bargeldflüsse in DDR-Mark oder auch in konvertierbarer Währung kreuz und quer durch Europa gelang es ihm, die Finanztransaktionen undurchsichtig zu machen.“

Sprecher:

So der Bericht des zweiten Untersuchungsausschusses. Schlaffs Pressesprecher schreibt dazu auf meine Anfrage:

Zitator 1:

„Martin Schlaff hat in keiner Weise an der Verschiebung und Veruntreuung von DDR-Vermögen mitgewirkt. Sämtliche Ermittlungen in diesem Zusammenhang wurden eingestellt.“

Sprecher:

Ich finde einen weiteren Bericht, der sich mit dem Verbleib der DDR-Millionen beschäftigt. Verfasst im Jahr 2006 von der Unabhängigen Kommission zur Überprüfung des Vermögens der Parteien und Massenorganisationen der DDR. Hier geht es unter anderem um Transferrubel-Betrug. Der Transferrubel war die Verrechnungseinheit für den Handel innerhalb der sozialistischen Länder. Wer Transferrubel besaß, konnte diese künstliche Währung im Jahr 1990 in harte D-Mark umtauschen. Clevere Geschäftsleute mit guten Verbindungen in den Osten organisierten damals Scheingeschäfte - und hielten anschließend die Hand auf. Das Bundesfinanzministerium schätzte 1998, dass der bundesdeutsche Staat durch Transferrubel-Betrug bis zu 2,5 Milliarden D-Mark, also rund 1,2 Milliarden Euro, verloren hat. Auch im Abschlussbericht der Unabhängigen Kommission fällt der Name Martin Schlaff:

Zitator 3:

„Es wurde festgestellt, dass über rein fingierte Baumwollgarngeschäfte...sowie mit PCs in einer (fiktiven) Handelskette über die Staaten Liechtenstein, DDR, Ungarn, Österreich und zurück zur Ausgangsfirma des Österreicher Martin Schlaff in Liechtenstein, unter Ausnutzung der Transferrubel-Regelung, äußerst gewinnträchtige Kreisgeschäfte inszeniert worden sind, bei denen effektiv aber kein Gramm Garn und kein PC je vorhanden war.“

Sprecher:

Die Bundesrepublik zog in diesem Fall vor Gericht, vor das Fürstliche Landgericht Vaduz in Liechtenstein, wo sich der Sitz der Schlaff-Firma befand – und verlor den Prozess. Wieder einmal hatten die Ermittler mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch die Unabhängige Kommission weiß in ihrem Abschlussbericht ein

Lied davon zu singen: Da gab es zum Beispiel das Bankgeheimnis, das viele Staaten verteidigten. Und:

Zitator 3:

„Vielfach war schon 1995 die gesetzliche Verpflichtung zur Aufbewahrung von Dokumenten abgelaufen.“

Sprecher:

Hinzu kam:

Zitator 3:

„Bis gegen Mitte der 90er Jahre war Geldwäsche regelmäßig noch nirgendwo auf der Welt ein strafbewehrter Tatbestand.“

Sprecher:

Bereits 1994 klagte zudem der erste Untersuchungsausschuss des Bundestages, dass es an Ermittlern fehle. Der Ausschuss warnte:

Zitator 3:

„Die Folge ist, dass die Staatsanwaltschaften zahllose Ermittlungsverfahren aus Personalmangel einstellen und damit letztlich einer organisierten Wirtschaftskriminalität Vorschub leisten.“

israelische Straßenatmo, Straßenmusiker, der auf elektrischer Gitarre spielt

Sprecher:

In den frühen 1990er Jahren plant Martin Schlaff, in Israel zu investieren. Er baut dort ein Netzwerk auf, knüpft Kontakte zu Israels Spitzenpolitikern aus allen politischen Lagern, etwa zum Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin und zu dessen Nachfolger Ariel Sharon. Auch ich reise ins Heilige Land, begeben mich auf Spurensuche.

Fahrgeräusche (Fahrt im Sammeltaxi)

Sprecher:

Erste Station: Jerusalem, die Hauptstadt Israels.

Fußgängerzone Jerusalem (Stimmen, Straßenmusiker, leise Auto Geräusche)

Sprecher:

Martin Schlaff trägt Ministerpräsident Yitzhak Rabin eine Geschäftsidee vor, an der auch der israelische Staat mitverdienen würde: Ein Spielcasino bauen, mit angeschlossenen Luxushotel. Doch Glücksspiel ist im Heiligen Land verboten. Schlaff hofft auf eine Lockerung des Verbots – vergeblich. Aber der Österreicher findet eine Lösung. 1998 wird der Zockertempel samt Fünf-Sterne-Hotel eröffnet. Allerdings nicht in Israel, sondern im palästinensischen Jericho, rund 40 Kilometer von Jerusalem entfernt. Zur Betreibergesellschaft gehört laut Pressebericht neben Schlaff das österreichische Glücksspiel-Unternehmen Casinos Austria, die österreichische BAWAG-Bank – und ein Investmentfonds der Palästinensischen

Autonomiebehörde. Ich besuche einen Israeli, der das Casino-Projekt aus nächster Nähe beobachtet hat.

Ben Segenreich:

„Auf den ersten Blick schien das damals ein völlig irrsinniges Projekt zu sein, das Casinoprojekt. Mit so einem Projekt in eine Zone zu kommen, die als Krisenzone galt. Noch dazu neben Jericho, das ein erzkonservatives, muslimisches Zentrum ist./ Auf den zweiten Blick hat man aber gesehen, dass es eigentlich eine geniale Idee gewesen ist./ Es hat den Palästinensern, die in der Region lebten, Arbeitsplätze verschafft. Es hat der palästinensischen Autonomiebehörde Steuergelder verschafft./ Und es war für das israelische Publikum auch da. Denn die Leute, die dorthin gingen, um zu spielen, im Casino, das waren Israelis.“

Sprecher:

Das erzählt Ben Segenreich, Software-Entwickler und Journalist. Der gebürtige Österreicher wanderte 1983 nach Israel aus. Ben Segenreich berichtete für das österreichische Fernsehen über das Casino in Jericho. Es war von Anfang an ein Erfolg:

Ben Segenreich:

„Es war zunächst nur geplant, einen Buspendelservice aus dem nahen Jerusalem einzurichten. Und später ging das soweit, dass aus Tel Aviv sogar, also einer Stadt, die gut ein bis zwei Fahrstunden von Jericho entfernt ist, ein Pendelservice eingerichtet wurde. Und die Israelis gingen dahin, stiegen in den Bus und galoppierten in Massen in den Glücksspieltempel in Jericho.“

Sprecher:

Der Rubel rollt, zur Freude der Investoren. Innerhalb von zwei Jahren besuchen rund 800.000 Israelis das Casino. Rund 1.000 Palästinenser arbeiten hier, als Croupier oder Spielkartenausgeber, als Wachmann oder als Kellner im benachbarten Luxushotel.

Straße in Jericho (arabische Stimmen, Autogeräusche)

Sprecher:

Jericho. Eine arabische Kleinstadt mit rund 20.000 Einwohnern. Im Zentrum liegt ein kleiner Platz mit Palmen und Springbrunnen. Kleine Geschäfte. Männer mit traditioneller arabischer Kopfbedeckung sitzen beim Tee. Am Ortsrand liegt noch immer das Luxus-Hotel, das zusammen mit dem Casino gebaut wurde. Das Hotel ist in Betrieb. Großzügiges Gebäude, viel Glas, mit Swimming-Pool und Tennisplätzen. Die Casino-Räume gibt es weiterhin, erfahre ich. Darf ich sie besichtigen? Als ich von Deutschland das Hotel-Management per E-Mail danach frage, bekomme ich keine Antwort. Ich betrete die Lobby und erfahre: Der Manager sei nicht da. Niemand anderes dürfe mir Auskunft geben. Auch Casinos Austria weigert sich. Das Unternehmen ist zwar weiter als Investor am Casino Jericho beteiligt, aber Martin Schlaff soll ausgestiegen sein, entnehme ich Presseberichten. Statt verantwortlicher Mitarbeiter treffe ich einen palästinensischen Taxifahrer, 38 Jahre alt. Er will nicht, dass wir seinen Namen veröffentlichen. Er sagt, er habe zwei

Jahre lang im Casino gearbeitet. Zusammen mit Kollegen habe er die Tageseinnahmen gezählt.

O-Ton:

„We count the money. Usually we were counting like two million dollar. One and a half. One point seven. Each day.“

Zitator 1:

Wir zählten das Geld. Normalerweise waren es ungefähr zwei Millionen Dollar. Oder eineinhalb Millionen. Eine Million Siebenhunderttausend. Jeden Tag.

Sprecher:

Bei der Arbeit saßen er und seine Kollegen an einem Tisch, der von einer Kamera überwacht wurde. Sie trugen Dienstkleidung: Schwarze T-Shirts und schwarze Hosen - ohne Taschen, aus Sicherheitsgründen. Es war ein guter Job, sagt er. Er habe 1.300 Dollar im Monat verdient. Zum Thema Glücksspiel allerdings hat er seine eigene Meinung:

O-Ton:

„But many was losing. A lot of people. There was people, they lost and they take taxi to Jerusalem to get another money. In the night, ja? Gambling let you some time to sell your children. Or your house, ja? Gambling is danger.“

Zitator 1:

Es gab viele Leute, die verloren. Und die Mitten in der Nacht ein Taxi nach Jerusalem nahmen, um neues Geld zu holen. Das Zocken führt manchmal dazu, dass Du deine Kinder verkaufst. Oder dein Haus. Glücksspiel ist gefährlich.

Café in Tel Aviv. Stimmen, Geschirrkloppern, Musik im Hintergrund.

Sprecher:

Zurück in Tel Aviv. In einem Café nahe der City Hall, dem Rathaus, bin ich mit dem israelischen Journalist Gidi Weitz verabredet. Er arbeitet für die Tageszeitung Haaretz und recherchierte immer wieder zu dem schwerreichen Investor aus Österreich. Gidi Weitz beschäftigte sich vor allem mit dem Netzwerk, das Schlaff ab den 1990er Jahren aufbaute. Ein Netzwerk, zu dem auch der ultra-konservative Politiker Aryeh Deri gehört. Und Avigdor Lieberman, der Ex-Außenminister und heutige Verteidigungsminister. Außerdem Haim Ramom, der ehemalige Justizminister. Gidi Weitz:

Gidi Weitz:

„Most of the people don't know him. But he is well known in parliament. And his image is not so good. Image of corruption.“

Zitator 2:

Die meisten Menschen in Israel kennen ihn nicht. Aber im Parlament ist er sehr bekannt. Sein Image ist nicht gut. Er wird mit Korruption in Verbindung gebracht.“

Sprecher:

Warum? Will ich von Gidi Weitz wissen:

Gidi Weitz:

„He gave donations, political donations. For example, there was a trial against Aryeh Deri. So Martin Schlaff gave something like a million dollar to his lawyers. So, that's clear (lacht)./ And he hired the most closest figure to Yitzhak Rabin, Shimon Sheves. And he gave donations to the hospital, when Lea Rabin, the wife of Yitzhak Rabin, was chairman of the hospital. So...(lacht)...money buys friends.“

Zitator 2:

Er verteilte Spenden, politische Spenden. Da war zum Beispiel der Korruptions-Prozess gegen den Politiker Aryeh Deri. Martin Schlaff zahlte eine Million Dollar an dessen Anwälte, um Deri zu unterstützen. Er heuerte einen der engsten Vertrauten von Yitzhak Rabin an, Shimon Sheves. Und er gab Spenden an das Krankenhaus, in dem Lea Rabin, die Frau von Yitzhak Rabin, Vorsitzende des Fördervereins war. Ja, mit Geld macht man sich Freunde.

Sprecher:

Und welche Interessen verfolgte Martin Schlaff mit seinem Netzwerk?

Gidi Weitz:

„He has a casino in Jericho. He wanted to build a casino in Eilat. And he thought that his friends in the government to help him. To get more rich.“

Zitator 2:

Er hatte das Casino in Jericho. Er wollte ein weiteres Casino im israelischen Eilat bauen, am Roten Meer. Und er dachte, dass seine Freunde in der Regierung ihm helfen, noch reicher zu werden.

Sprecher:

Schlaff habe erklärt, das Casino diene der Verständigung zwischen Israelis und Palästinensern. Doch das sei nur vorgeschoben.

Gidi Weitz:

„He says that he want to make peace between the Palestinians and the Israelis. But some people suspected that the only reason is money.“

Zitator 2:

Er sagte, dass er Frieden zwischen Palästinensern und Israelis schaffen will. Aber einige Leute vermuten, dass es ihm nur ums Geld ging.

Sprecher:

Ich frage Martin Schlaff per E-Mail, was er zu den Aussagen von Gidi Weitz sagt. Doch Schlaff äußert sich nicht.

Die Erfolgsstory vom Casino in Jericho endet bereits nach zwei Jahren, im Jahr 2000. Die israelischen Behörden ordnen die Schließung des Casinos an. Das Hotel

bleibt in Betrieb. Die zweite Intifada hat begonnen, der zweite Aufstand der Palästinenser. Ben Segenreich:

Ben Segenreich:

„Die Israelis haben gesagt, dass die Palästinenser das Casino als Stützpunkt für die Intifada genutzt hätten./ Dass bewaffnete Palästinenser auf dem Casinodach gestanden wären. Und die Israelis hätten zurückgeschossen./ Das Casinoteam hat versichert, dass das nicht der Fall gewesen sein kann. Denn es gäbe eine starke Security dort. Und die hätten nie zugelassen, dass bewaffnete Palästinenser ins Gebäude und auf das Dach des Gebäudes gekommen wären. Ist nicht geklärt. Aber es sind Schüsse gefallen.“

Sprecher:

Fest steht: Die Casino-Investoren um Martin Schlaff, der nach Medienberichten mit gut 52 Prozent der größte Anteilseigner ist, schauen ab dem Jahr 2000 in die Röhre. Doch der österreichische Milliardär hat weitere Probleme. Israelische Ermittler gehen dem Verdacht nach, Ministerpräsident Ariel Sharon habe illegale Wahlkampfspenden aus dem Ausland angenommen. Wahlkampfspenden, hinter denen Martin Schlaff stehen soll. Schlaff sollte als Zeuge vernommen werden. Ben Segenreich:

Ben Segenreich:

„Das ging soweit, dass in einer gewissen Phase Martin Schlaff nicht mehr nach Israel kam. Nicht so sehr deswegen, weil ihm selbst eine Anklage gedroht hätte. Aber er wäre zum Beispiel in Zusammenhang mit Korruptionsverdacht gegen die Sharon-Familie, gegen die Familie des früheren Ministerpräsidenten Ariel Sharon, verhört worden.“

Sprecher:

Dem will sich Schlaff offenbar entziehen. Laut Presseberichten verzichtet Martin Schlaff mehr als 10 Jahre darauf, Israel zu besuchen. Erst im Sommer 2015 reist er wieder ein. Zur Hochzeit seiner Nichte, wie die Jerusalem Post weiß. Die Behörden hatten das Ermittlungsverfahren gegen Ariel Sharon inzwischen eingestellt, der Ex-Ministerpräsident war im Jahr zuvor gestorben.

„Citizen Kane Suite“ – Soundtrack by Bernard Herrmann

Sprecher:

Ich versuche, Mitglieder aus dem israelischen Netzwerk von Schlaff zu erreichen. Ein Informant gibt mir die Kontaktdaten von Haim Ramon, dem ehemaligen Justizminister. Ich rufe ihn an – doch Haim Ramon will mir kein Interview geben. Warum nicht, frage ich ihn. Weil er ein Freund von Martin Schlaff sei, antwortet er.

Rachmaninov, Klavierkonzert Nr. 2, op. 18

Sprecher:

Als ich die Berichte der Bundestags-Untersuchungsausschüsse studiere, stoße ich auf die Namen weiterer Ost-West-Händler. Kannten die sich untereinander? Gibt es

Parallelen? Ich recherchiere deren Lebensläufe - und entdecke: Drei von ihnen pflegten ebenfalls enge Kontakte nach Israel oder zu israelitischen Kultusgemeinden.

Zitator 3:

Michael Wischniewski.

Sprecher:

Zur Nazi-Zeit im KZ gequält. In der DDR leitet er die Außenhandelsfirma F.C. Gerlach. Mitarbeiter der Staatssicherheit. 1991 entdecken bundesdeutsche Ermittler laut Untersuchungsbericht:

Zitator 3:

„...dass Michael Wischniewski 300 Millionen DM auf Konten in Österreich und Israel verschieben wollte.“

Sprecher:

10 Millionen US-Dollar finden die Ermittler auf einem Konto von Wischniewski bei einer Bank in Tel Aviv. Die bundesdeutsche Polizei verhaftet ihn, Wischniewski muss ins Gefängnis. 1994 kommt der ehemalige Stasi-Mann frei und reist nach Israel aus. Wischniewski wird israelischer Staatsbürger. Er stirbt 1996.

Zitator 3:

Rudolfine Steindling.

Sprecher:

Heiratet nach dem Zweiten Weltkrieg den ehemaligen Widerstandskämpfer Adolf Steindling. Mitglied der KPÖ, der Kommunistischen Partei Österreichs. Treuhänderin der DDR-Handelsfirma Novum. Sie kennt Martin Schlaff seit Ende der 1970er Jahre. Die „rote Fini“, auch „Tante Fini“ genannt, unterhält enge Verbindungen zu den Spitzen des DDR-Regimes. Nach der Wende verteilt sie ein Millionen-Vermögen auf eine Vielzahl von Konten. Der Generalbundesanwalt ermittelt gegen sie. Bundesdeutsche Fahnder suchen die versteckten Gelder nach Presseberichten auch in Israel. Der Verbleib von umgerechnet 130 Millionen Euro ist bis heute ungeklärt. 2012 stirbt Rudolfine Steindling in Israel, hochgeehrt als großzügige Mäzenin.

Zitator 3:

„Als Vorstandsmitglied zahlreicher Freundschaftsgesellschaften wie Yad Vashem, Tel Hashomer, Weizmanninstitut und viele andere wurde... Dein unermüdlicher Einsatz sehr geschätzt.“

Sprecher:

Heißt es in einem Nachruf auf Steindling.

Zitator 3:

Alexander Moksel.

Sprecher:

Überlebt das KZ. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründet er einen Fleischkonzern in der Kleinstadt Buchloe bei München. Über Jahrzehnte Handel mit der DDR. Gute Kontakte zum DDR-Devisenbeschaffer und Stasi-Offizier Alexander Schalck-Golodkowski. Unterhält laut Untersuchungsausschuss geschäftliche Kontakte zu Michael Wischniewski. Moxsel wird laut Süddeutscher Zeitung 1995 wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Fördert als Mäzen seine Heimatstadt Buchloe, unterstützt die Israelitische Kultusgemeinde München. Deren Kindertagesstätte trägt den Namen „Alexander-Moxsel-Kindergarten“. Moxsel stirbt 2010. Martin Schlaff erklärt: Er habe keine geschäftlichen Beziehungen mit Michael Wischniewski, Rudolfine Steindling und Alexander Moxsel unterhalten. Schlaff räumt allerdings ein, dass er Rudolfine Steindling als Privatperson Ende der 1970er Jahre kennenlernte.

O-Ton:

Musik. Dann Ansager: „Reicher leben mit Martin Schlick.“ Musik.

Sprecher:

Martin Schlaff, seine Karriere, seine Verbindungen interessieren die Medien immer öfter – gerade weil so wenig Genaues bekannt wird. 2008 steigt auch die österreichische Satire-Truppe „Die 4 da“ ein. Im österreichischen Fernsehen lief 2008 eine Martin-Schlaff-Parodie, bei der aus Schlaff Schlick wurde. Schlick führt den Zuschauer durch sein Reich. Er lässt sich in der Limousine zu Terminen fahren, begleitet vom persönlichen Sicherheitsberater. Der trägt Mantel und dunkle Sonnenbrille. Und heißt „Alexander Schwank-Goderlkowski“. Der Sicherheitsberater gibt, leicht sächelnd, Tipps für die Fahrt zum Zielort.

„**Schwank-Goderlkowski**“: „Lagebeurteilung: planmäßige Route heute Vormittag leider problematisch. Rate zur Abkürzung. Verkehr in den anderen Sektoren unter aller Kanone.“

Sprecher:

Auch Rudolfine Steindling hat ihren Auftritt. Bevor „Martin Schlick“ die „liebe Tante Tini“ besucht, kauft er beim Juwelier noch einige Mitbringsel: Perlen aus der Karibik, ein Collier und ein viertel Kilo gemischter Broschen.

„Tante Tini“:

„Jeeeh, schau! Was er mir Feines mitgebracht hat, der Bub, der liebe.“

Sprecher:

„Martin Schlick“ erzählt aus dem bewegten Leben von „Tante Tini“:

„**Martin Schlick**“: „Nach dem Krieg war sie Kommunistin. Dann Kommerzialrätin. Hat als Treuhänderin für die KPÖ äußerst lukrative Geschäfte mit der DDR gemacht. Nach der Wende 89 waren dann... Wie viel waren's, Tante Tini? Wie viel war weg?“ – „450 Millionen Mark. Ja, stell Dir vor. Die waren einfach weg.“ – „Und dann kommt die deutsche Bundesanwaltschaft und will wissen, wo die Millionen sind, von einer alten Dame! – „Aber ich hab doch überall geschaut, Bub. Überall! Aber du weißt ja,

wie das ist, wenn man älter wird, nicht? Man merkt sich einfach nicht mehr, wo man was hingelegt hat.“

Wiener Café

Sprecher:

Florian Scheuba, der österreichische Schauspieler und Kabarettist, war Mitglied von „die 4 da“. Florian Scheuba erinnert sich gerne an die Schlaff-Parodie:

Florian Scheuba: „Martin Schlaff ist eine faszinierende Gestalt, eine schillernde Figur, über die man sehr wenig weiß. Obwohl er in sehr vielen Fällen engagiert ist, die unserer Meinung nach von öffentlichem Interesse sind.“

Sprecher:

Viele Medien tun sich nach Ansicht des Kabarettisten schwer, die Geschäfte von Schlaff und seine politischen Verbindungen, etwa zu Wolfgang Schüssel, Österreichs Bundeskanzler von 2000 bis 2006, oder zu dessen Nachfolger Alfred Gusenbauer, kritisch zu beleuchten:

Florian Scheuba: „Ich stelle fest, dass es schon eine große Vorsicht gibt in Österreich, im Journalismus. Wo der Name Schlaff fällt, da herrscht bei Chefredakteuren eine große, große Vorsicht. Ob das eh in Ordnung ist, was man da sagt. Da muss man aufpassen, weil der klagt sehr gerne. Und, äh, das ist heikel.“

Sprecher:

Und wie hat Schlaff auf die Satire reagiert? Dessen Sprecher Michael Fink habe nach der Ausstrahlung der Sendung um ein Gespräch gebeten. Das habe aber nie stattgefunden, sagt Florian Scheuba.

Fiaker, Passanten und Autos auf einer Straße in Wien.

Sprecher:

Im Wien der frühen 2000er Jahren sorgen Martin Schlaffs Geschäfte erneut für großes Aufsehen. Er engagiert sich in der Mobilfunk-Branche. Zusammen mit Partnern kauft er das bulgarische Mobilfunk-Unternehmen Mobiltel, das Michael Cherney gehörte, einem russischen Geschäftsmann, gegen den unter anderem in Frankreich, Schweiz und USA wegen des Verdachts der organisierten Kriminalität ermittelt wurde. Das österreichische Nachrichtenmagazin Profil berichtet: Die Gruppe um Schlaff habe 2002 die Mobiltel für 800 Millionen Euro erworben.

Zitator 2:

„2005 reichten sie das Unternehmen an die Telekom Austria weiter. Für das Doppelte, 1,6 Milliarden Euro.“

Sprecher:

Ein satter Gewinn. In den Jahren 2005 und 2007 folgen weitere, ähnlich gestrickte Geschäfte mit Mobilfunkfirmen in Weißrussland und Serbien. Das österreichische Parlament richtet 2011 einen Untersuchungsausschuss ein, um eine Reihe von

Korruptionsvorwürfen zu klären. Dabei geht es auch um die drei Mobilfunk-Geschäfte, an denen sich Martin Schlaff beteiligt hatte. Peter Pilz von den Grünen war Mitglied im Untersuchungsausschuss. Der Abgeordnete empfängt mich in seinem Wiener Büro. Moderne Möbel, in der Ecke plätschert ein Aquarium.

Peter Pilz:

„Da gibt’s auffällige Geschäfte in Bulgarien und Serbien. Und die hatten beide mit Martin Schlaff zu tun. Und die Frage, die uns beschäftigt hat, war: War Martin Schlaff auf eigene Rechnung tätig? Oder war er ein Strohmann für bulgarische und russische Hintermänner, mit denen die Telekom niemals Geschäfte hätte machen können, weil sie sehr stark nach organisierter Kriminalität, insbesondere in Russland, gerochen haben?“

Sprecher:

Die österreichischen Grünen halten in ihrem Abschlussbericht zum Untersuchungsausschuss fest:

Zitator 3:

„Auf Basis der Akten konnte festgestellt werden, wie (...) Martin Schlaff durch einen Scheinkauf der Mobitel als Strohmann für Michael Cherney, ein führendes Mitglied der organisierten Kriminalität in Russland, diente.“

Sprecher:

Peter Pilz:

Peter Pilz:

„Er hat das alles zurückgewiesen. Meines Wissens hat es dazu nie strafgerichtliche Verurteilungen gegeben. Strafgerichtlich ist das ganze nie geklärt worden./ Faktum ist, dass Martin Schlaff extrem gut vernetzt ist. Von dubiosen russischen und bulgarischen Kreisen bis rein in die Spitzen der österreichischen Politik und in polizeinahe Bereiche. Ob das jetzt ein Grund ist, dass er bis jetzt alles überstanden hat, das mögen andere beurteilen.“

Sprecher:

Wieder bitte ich Martin Schlaff um Stellungnahme. Sein Pressesprecher antwortet:

Zitator 1:

„Die Schlussfolgerungen von Herrn Dr. Peter Pilz sind Phantasievorstellungen (...) Bei ähnlich ehrwürdigen Aussagen in Tageszeitungen und im österreichischen Fernsehen wurde Herrn Dr. Pilz vom Handelsgericht Wien aufgetragen, diese zu unterlassen (...) Strafgerichtlich ist das ganze geklärt worden, indem sämtliche Ermittlungsverfahren eingestellt wurden.“

Sprecher:

Ein weiterer Fall dubioser Geschäfte: In Orlando, US-Bundesstaat Florida, wird im Februar des Jahres 2000 der New Yorker Geschäftsmann Sholam Weiss zu einer gigantischen Haftstrafe verurteilt. 845 Jahre soll Weiss absitzen, wegen Geldwäsche und Betrugs in großem Stil. Das meldet die New York Times. Doch das Urteil wird in

Abwesenheit verkündet, Sholam Weiss ist untergetaucht. Acht Monate später, im Oktober 2000, wird er in Wien verhaftet, die österreichische Polizei liefert ihn bald darauf an die USA aus. Ein Informant übergibt mir ein Dokument. Dated vom 13. März 2000. Darin meldet die US-Botschaft in Wien an Interpol:

Zitator 2:

„Das FBI in Tampa, Florida berichtet, dass Mr. Weiss ein Partner der Brüder Martin und James Schlaff ist...Die Schlaff-Brüder sind in kriminellen Kreisen als zuverlässig bekannt.“

Sprecher:

Für den österreichischen Abgeordneten Peter Pilz ist dieses Dokument ein weiterer Beleg, dass sich Martin Schlaff mit Verbrechern eingelassen hat. Doch Schlaff lässt auf meine Anfrage erklären: Sholam Weiss sei nie Geschäftspartner von ihm und seinem Bruder gewesen. Er und sein Bruder seien unbescholten. Sholam Weiss sitzt weiterhin in den USA im Gefängnis.

Meeresrauschen am Strand von Herzliya

Sprecher:

Was ist das für ein Mensch, dieser Martin Schlaff? Ben Segenreich, den ich in Herzliya, der Stadt am Meer, nördlich von Tel Aviv getroffen habe, kennt ihn von meinen Gesprächspartnern mit am besten. Er sei per Du mit ihm, sagt er.

Ben Segenreich:

„Wir sind beide ungefähr gleich alt. Sind in Wien in der jüdischen Gemeinde aufgewachsen. Die jüdische Gemeinde in Wien ist sehr klein. Das ist wie in einem Dorf. Und die Familien kennen einander ein bisschen.“

Sprecher:

Und wo treffen sich die beiden, wenn Schlaff in Israel ist?

Ben Segenreich:

„Ich wohne in der Stadt Herzliya. Da gibt es ein großes Hotel, Accadia. Und dort ist er immer wieder mal abgestiegen. Und dort ging man manchmal ans Schwimmbaden, an den Pool, am Wochenende. Und dann war er dort auch, wenn er grad in Israel war. Und man hat miteinander gesprochen.“

Sprecher:

Ben Segenreich versichert: Wenn man Martin Schlaff begegne, treffe man auf einen ganz normalen Menschen. Es sei allerdings schwierig, mit ihm in Kontakt zu treten. Wenn er Schlaff sprechen wolle, müsse er eine Telefonnummer in Wien anrufen und um Rückruf bitten. Wenn er Glück habe, komme nach ein oder zwei Tagen ein Anruf und Schlaff sei in der Leitung. Und dann könne man kurz einen Wunsch äußern.

„Citizen Kane Suite“ – Soundtrack by Bernard Herrmann

Sprecher:

2010 sorgt Martin Schlaff erneut für Schlagzeilen. Diesmal geht es um einen Israeli, der in Libyen verhaftet wurde. Rafael Haddad war nach Libyen gereist, angeblich um dort bedrohte jüdische Kulturschätze zu fotografieren. Schlaff schaltet sich ein, hinter den Kulissen nutzt er seine Kontakte zur Gaddafi-Familie - und Haddad darf ausreisen. Ein Erfolg auch für den Schlaff-Vertrauten Avigdor Lieberman, damals Außenminister Israels. Das Nachrichtenmagazin Der Spiegel schreibt:

Zitator 2:

„Ob die Rettung des Fotokünstlers in Schlaffs Privatjet direkt mit Libyens Revolutionsführer Gaddafi ausgehandelt wurde oder mit seinem Sohn Saif al-Islam, der einst in Wien studierte - Schlaff äußert sich dazu nicht.“

Sprecher:

Je weniger sich Martin Schlaff selbst äußert, je umfangreicher werden die Gerüchte und Spekulationen. Immer wieder tauchen Vermutungen auf, dass er Kontakte zu Geheimdiensten pflege. Gidi Weitz, der israelische Journalist, schreibt im September 2010 über Martin Schlaff:

Zitator 2:

„Es gibt in Österreich jene, die glauben, dass er sehr enge Verbindungen zum israelischen Geheimdienst Mossad hat...“

Sprecher:

Wir fragen Peter Pilz, den österreichischen Abgeordneten: Steht Martin Schlaff unter dem Schutz von Geheimdiensten?

Peter Pilz:

„Es gibt bestimmte nachrichtendienstliche Erkenntnisse, das ist richtig. Aber ich bin selbst Mitglied der parlamentarischen Kontrolle unserer Nachrichtendienste. Über nachrichtendienstliche Erkenntnisse, die mir beruflich bekannt geworden sind, darüber darf ich öffentlich nicht sprechen.“

Sprecher:

Schlaffs Pressesprecher erklärt dazu:

Zitator 1:

„Martin Schlaff...unterhält keine Beziehungen zu Spionageorganisationen. Auch nicht zum Mossad.“

Sprecher:

Die US-amerikanische Buchautorin und Geheimdienstexpertin Kristie Macrakis ist da anderer Meinung: Zumindest für die technisch-wissenschaftliche Abteilung des DDR-Auslandsgeheimdienstes, also der Hauptverwaltung Aufklärung, sei Schlaff Ende der 1980er Jahre der wichtigste Mann in Wien gewesen. – Was er natürlich abstreitet. Sein Verhalten nach der Wende lässt aber andere Schlüsse zu. Seine ehemaligen Stasi-Kontakte suchten damals Unterschlupf. Und Schlaff zeigte sich als verlässlicher

Partner. So steht es zumindest in den Berichten der beiden Bundestags-Untersuchungsausschüsse:

Zitator 3:

„Im Frühjahr 1990 trat dieses Unternehmensgeflecht von Martin Schlaff dadurch in Erscheinung, dass es Firmengründungen ehemaliger MfS-Mitarbeiter – also Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit – finanziell unterstützte.“

Sprecher:

Firmengründungen, die nach Ansicht des Untersuchungsausschusses vor allem einem Zweck dienen: Ehemaligen Stasi-Leuten eine neue Existenz zu verschaffen. Laut Untersuchungsausschuss sorgte Martin Schlaff zudem dafür, dass Ex-Offiziere der Stasi in seinem Firmenimperium unterkamen. Etwa Herbert Köhler, ehemals Oberst der Hauptverwaltung Aufklärung.

Zitator 3:

„So hat Herbert Köhler selbst eingeräumt, bei der Forel Handelsgesellschaft, die zur Schlaff-Gruppe gezählt wurde, als Angestellter tätig gewesen zu sein.“

Sprecher:

Heißt es im Bericht des Untersuchungsausschusses. Und:

Zitator 3:

„Dem Untersuchungsausschuss sind...weitere MfS-Offiziere...bekannt, die in Unternehmen, die mit der Schlaff-Gruppe verbunden sind, Anstellung gefunden haben.“

Sprecher:

Schlaff erklärte in einem Zeitungsinterview, er habe Köhler lediglich als Außenhandelsfunktionär kennengelernt. Köhler habe zudem nur kurze Zeit für ihn gearbeitet. Und Pressesprecher Michael Fink betont:

Zitator 1:

„Martin Schlaff hat niemals ehemalige Mitarbeiter des MfS finanziell unterstützt.“

Sprecher:

Da ist jedoch die Geschichte von Peter Deparade. Der Untersuchungsausschuss hat sie recherchiert und äußert den Verdacht, dass Deparade als IM für die Stasi tätig war.

Zitator 3:

„Das MfS versuchte im Jahre 1984 zweimal, Peter Deparade als IM...zu gewinnen...Nachdem diese Versuche zunächst gescheitert waren, scheint es dann im Jahr 1985 doch zu einer derartigen Tätigkeit gekommen zu sein.“

Sprecher:

1991 arbeitet Peter Deparade für die Treuhandanstalt, die im Auftrag der Bundesrepublik ehemalige DDR-Betriebe privatisiert. Als Referent ist Deparade unter

anderem für den Bereich Holzhandel zuständig. Die Robert Placzek Holding AG von Martin Schlaff versucht damals, zwei ehemalige DDR-Holzhandelsfirmen zu kaufen. Darunter die HHB–Holzhandel in Berlin und Brandenburg GmbH. Deren Beschäftigte protestieren gegen einen Verkauf an den Wiener Geschäftsmann. Begründung:

Zitator 3:

„Die Robert Placzek Holding AG plane eine erhebliche Reduzierung der Belegschaft...“

Sprecher:

Und:

Zitator 3:

„Die Robert Placzek Holding AG habe Kontakte zur österreichischen Kommunistischen Partei.“

Sprecher:

Dennoch erhält das Schlaff-Unternehmen 1991 den Zuschlag. Peter Deparade verlässt 1992 ein Jahr nach dem Deal die Treuhand – und wechselt zum Firmenimperium von Martin Schlaff.

Zitator 3:

„Anschließend stieg er zum Geschäftsführer von insgesamt 33 Grundstücksgesellschaften auf.“

Sprecher:

Wieder weigert sich Martin Schlaff, im Interview Stellung zu nehmen. Schlaffs Pressesprecher Michael Fink erklärt lediglich schriftlich:

Zitator 1:

„Martin Schlaff hat niemals ehemalige Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit finanziell unterstützt.“

Sprecher:

Und:

Zitator 1:

„Herr Peter Deparade wurde keinesfalls durch seine Anstellung für irgendeine – tatsächlich nicht – stattgefundene Unterstützung beim Erwerb beider Holzhandelsfirmen belohnt.“

Sprecher:

Auch Peter Deparade äußert sich nur schriftlich:

Zitator 1:

„Zu Ihren Anfragen erlaube ich mir mitzuteilen, dass wir hinsichtlich längst abgeschlossener Vorgänge sowie auch zu laufenden Geschäftsfällen keine Auskünfte erteilen.“

Sprecher:

Die Robert Placzek Deutschland Beteiligungs AG mit Sitz in Berlin verwaltet bis heute Gewerbeflächen, Produktionshallen und Lager-Räume in Brandenburg und Sachsen. Etwa in:

Zitator 2:

Bernau, Luckenwalde, Oranienburg, Zittau, Falkenberg, Zwickau, Dresden...

Straßenlärm, Fußgänger in Köln-Chorweiler.

Sprecher:

Die Robert Platzek Deutschland Beteiligungs AG begegnet mir auch bei meinen Recherchen in Köln-Chorweiler. Denn diese Firma ist Gesellschafterin der Talos Grund GmbH & Co. KG, die im Dezember 2014 zu den Gläubigern der Hochhaus-Eigentümerin gehört. Und wer ist laut Handelsregister Vorstand der Robert Placzek Deutschland Beteiligungs-AG? Peter Deparade, der ehemalige mutmaßliche Stasi-Mann.

Vertreterin der katholischen Gemeinde in Köln-Chorweiler

(Protestkundgebung am 13.12.2012): „Wir als Kirchengemeinde wollen heute den betroffenen Mietern zeigen, dass wir die Bedrohung durch eine mögliche Immobilienheuschrecke sehen.“

Sprecher:

13. Dezember 2012. In Chorweiler demonstrieren Mieter, unterstützt von Lokalpolitikern und der katholischen Gemeinde.

Die Demonstranten fürchten, dass die Talos mit anderen Gläubigern die Zwangsversteigerung der 1.200 Wohnungen veranlassen könnte. Dass die Talos die Wohnungen übernimmt und sich dann als Immobilien-Heuschrecke entpuppt. Als Firma, die nicht investiert, sondern nur die Mieten kassiert. Ähnlich wie im Kölner Stadtteil Finkenbergr, wo das Münchner Unternehmen KPL Immo GmbH nach einer Zwangsversteigerung zum Zuge kam – und anschließend die ersteigerten Hochhäuser mit rund 500 Wohnungen weiter verfallen ließ. Mieter in Finkenbergr berichten von Verwahrlosung, von defekten Heizungen und flächendeckendem Schimmelbefall.

Zitator 2:

„Unruhe in Finkenbergr hält an.“/ „Es droht eine Verslumung des Viertels“¹

Sprecher:

Schreibt der Kölner Stadt-Anzeiger. Gibt es am Ende auch von der KPL Immo Verbindungen zu Martin Schlaff? Meine Recherchen im Jahr 2014 bringen zutage: Von der KPL Immo führen diverse Spuren zur Familie des ehemaligen Ost-West-Händlers Alexander Moksel. So nutzen die KPL und Firmen der Moksel-Familie dieselbe Münchner Geschäftsadresse. Der damalige Kölner Oberbürgermeister

¹ <http://www.ksta.de/koeln/porz/mieterprotest-unruhe-in-finkenbergr-haelt-an-3990436>

Jürgen Roters berichtet mir im März 2014: Er habe sich wenige Monate zuvor mit dem Münchner Geschäftsmann Erez Adani getroffen. Adani ist ein Schwiegersohn von Alexander Moksel. Dass Erez Adani als Geschäftsführer oder Gesellschafter von KPL oder Talos tätig war, dazu gibt es im Handelsregister keinen Beleg. Doch Jürgen Roters erklärt im März 2014:

Jürgen Roters:

„Wir haben in Köln zwei Gross-Siedlungen, bei denen Firmen, die von Herrn Adani vertreten werden, engagiert sind. Einmal in Chorweiler an der Stockholmer Allee und in Finkenberg (...) Ich bin mit ihm deshalb zum ersten Mal zusammengekommen, als es um die Frage ging, wie geht es mit Chorweiler weiter.“

Sprecher:

Jürgen Roters:

Jürgen Roters:

„Wir haben uns noch einmal die Situation der Beteiligung von Herrn Adani, was die Firma Talos anbelangt, aber auch KPL, genauer angesehen. Ich habe auch mal versucht zu erkunden, welche Rolle er in diesem Geflecht überhaupt spielt. Und ich bin mir auch bislang nicht sicher, ob er jetzt als Emissär vorgeschickt worden ist, ob er das Aushängeschild nach außen ist, weil er vom äußeren Erscheinungsbild einen guten Eindruck macht. Das muss man sagen.“

Sprecher:

Martin Schlaff lässt auf meine Anfrage hin ausrichten: Adani habe die in Chorweiler engagierte Firma Talos nie vertreten.

Die Proteste in Chorweiler führen schließlich zum Erfolg. Die Wohnungsgesellschaft der Stadt Köln, die GAG, gibt im Sommer 2015 bekannt, dass sie die 1.200 Chorweiler Wohnungen übernimmt. Die Gläubiger, einschließlich der Firma Talos, haben dem Verkauf der Bergstedt-Wohnungen zugestimmt. Wie viel die Talos für ihre Anteile kassiert, ist geheim. Nach Schätzungen sind es mehrere Millionen Euro. Kapital, für das Martin Schlaff nun neue Anlagemöglichkeiten suchen dürfte.

„Wien bleibt Wien“, Version mit „Ruth“-Orgel

Sprecher:

Weitere Immobiliendeals untersucht im Frühjahr 2016 das österreichische Parlament - in Zusammenhang mit der Skandalbank Hypo Alpe Adria. Die Hypo Alpe Adria hat 15 Milliarden Euro Verluste angehäuft, sie musste verstaatlicht werden. Mehrfach vergab die Bank fragwürdige Kredite für Immobilienprojekte auf dem Balkan. An einem dieser Projekte sei Martin Schlaff beteiligt gewesen, schreibt das Wochenmagazin News:

Zitator 2:

„Martin Schlaff wollte in Montenegro ein Luxushotel bauen. Seine Firmen schlossen mit der Hypo 2013 einen 40-Millionen-Deal, der viele Fragen aufwirft.“

Sprecher:

Journalisten des Balkan Investigative Reporting Network berichten: Das Hotel sollte an der Adriaküste in Montenegro entstehen, in der Bigova-Bucht. Zuständig sei die Projektgesellschaft eines reichen serbischen Geschäftsmannes. Für das Projekt habe die Hypo zwei Kredite vergeben. Laut Journalistennetzwerk übernahm Schlaff 2013 die Projektgesellschaft, einschließlich der beiden Kredite. Rainer Hable ist Abgeordneter der liberalen Fraktion NEOS im österreichischen Parlament.

Rainer Hable:

„Versprochen wurde, eine Hotelanlage zu bauen, diese Immobilie zu entwickeln, mit entsprechender Wertentwicklung. Und daher eine Möglichkeit, den Kredit auch zurückzuzahlen und zu bedienen. Faktum ist, das Geld ist geflossen, und gebaut ist nie etwas worden.“

Sprecher:

Rainer Hable, Mitglied im Hypo-Alpe-Untersuchungsausschuss, will wissen: Wohin flossen die Millionen-Gelder der Hypo?

Rainer Hable:

„Ein Journalistennetzwerk im Balkan hat uns Indizien geliefert, dass darauf hinweist, dass Teile der Gelder in andere Projekte geflossen sind. Es wurde uns zugetragen, dass über sieben Millionen Euro der Hypokreditmittel auf ein zypriotisches Konto geflossen sind. Und da stellt sich die Frage, kriegt die Hypo, kriegen die österreichischen Steuerzahler jemals das Geld zurück?“

Sprecher:

Martin Schlaff äußert sich dazu nicht. Er möchte genau steuern, was die Öffentlichkeit über ihn erfährt. Geht es um Themen, die ihn als Privatmann ins rechte Licht rücken, gibt er allerdings gerne mal ein Interview. Dann zeigt er sich locker, jovial, sympathisch. Der österreichischen Tageszeitung Die Presse gewährte Schlaff z.B. im April 2016 ein Interview. Heraus kam ein wohlwollendes Porträt des Milliardärs. Wie mächtig er sei, lautete die erste Frage. Schlaff antwortete:

Zitator 1:

„Es ist sicher leichter für mich, Ziele zu erreichen (...) Heute schaffe ich es, dass mir der eine oder andere Mensch eher zuhört als einem anderen. Aber das ist nicht Macht. Das ist Stärke.“

Sprecher:

Der Wiener Geschäftsmann, der Mitglied der österreichischen Sozialdemokraten ist und Flüchtlinge unterstützt, äußert zudem Verständnis für die rechtsnationale Partei FPÖ und deren Parteichef Heinz-Christian Strache.

Zitator 1:

„In der FPÖ sind sicher ein paar Ewiggestrige, mit denen ich mich nie an einen Tisch setzen würde. Aber es gibt dort auch Leute, deren Wertesystem in Ordnung ist (...) Das wird auch gut sein für Österreich. Die FPÖ und Strache bleiben nicht in der

Schmuddelecke (...) Strache äußert sich in einer Art und Weise, die ich unterschreiben könnte.“

Sprecher:

Schlaff findet zudem wohlwollende Worte für den ehemaligen israelischen Ministerpräsidenten Ariel Sharon. Für einen Mann, der bis heute in Israel umstritten ist:

Zitator 1:

„Ein Frontoffizier, ein Held, gleichzeitig ein großartiger Violinspieler (...)“

Sprecher:

Schlaff nutzt die Gelegenheit, das israelische Justizsystem anzuprangern. Wir erinnern uns: Israels Justizbehörden hatten versucht, Schlaff als Zeugen im Ermittlungsfall Sharon anzuhören.

Zitator 1:

„Ich glaube, dass Israels Strafverfolgungssystem nicht unter Kontrolle ist (...) Es ist eben nicht unabhängig. Die israelische Justiz traut sich keine Verfahren einzustellen, die in den Schlagzeilen sind. Es ist der veröffentlichten Meinung komplett hörig.“

Stimmen, Schritte auf Parkett, sehr hallig.

Sprecher:

Spätsommer 2014. Ich besuche das Palais Schwarzenberg, einen barocken Palast in der Nähe des Karlsplatzes. Auch Martin Schlaff schätzt diesen Ort.

Georg Brockmeyer: „Sehr barock, was die Ausschmückung belangt. Sehr viele Fresken. Sehr viel Gold, sehr viel Stuck...“

Sprecher:

Sagt Georg Brockmeyer, der 2014 als PR-Mann für den Eigentümer des Palais Schwarzenberg arbeitet. Im Park des Palastes feierte Martin Schlaff im Jahr zuvor die Hochzeit seiner Tochter, mit 1.000 Gästen. Dutzende Geladene seien First Class aus New York eingeflogen worden, berichtete die Klatschpresse. Und für die musikalische Untermalung sorgte angeblich David Guetta, der französische Super-DJ.

Georg Brockmeyer: „Bei der Hochzeit war es so, dass es hier auf den zwei schönen Rasenflächen vor dem Palais zwei große Zelte aufgebaut waren. Mit einem Verbindungsgang dazwischen./ Muss aber auch sehr prächtig ausgesehen haben. Es ist sehr viel auch mit Rollrasen gearbeitet worden. Muss ein tolles Fest gewesen sein (lacht).“

Sprecher:

Martin Schlaff, der Milliardär, der vor dubiosen Geschäftspartnern nicht zurückschreckt. Eine schillernde Figur, der es nur darum zu gehen scheint, Geschäfte zu machen und ihren Reichtum zu vermehren, koste es, was es wolle.

Zum Abschluss meiner Recherchen denke ich: Wie gut, dass dieser Mann zumindest in Köln-Chorweiler nichts mehr zu sagen hat.

Bedrohlich klingende Musik.

Zitator 2:

„Stasi, Gangster, Russenmafia?

Wie der österreichische Investor Martin Schlaff zum Milliardär wurde.“

Ein Feature von Matthias Holland-Letz.

Die Sprecher waren: Bernd Gnann, Martin Bonvicini, Cornelia Nieden, Robert Arnold

Ton und Technik: Frank Biller

Regie: Günter Maurer

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2016